

## Das Unaufgebbare – Gott ehren

Nebenbei habe ich in der vergangenen Woche erfahren, dass unsere Jugendlichen für die Godi-Conference im Frühling eine grössere Menge Euro-Paletten brauchen. Heute braucht man diese Paletten ja längst nicht mehr nur im Transportgewerbe. Es werden Blumenhochbeete, Möbel und Bühnen daraus gebaut. Letztlich habe ich sogar gesehen, dass junge Architekten ein Haus aus Euro-Paletten gebaut haben. Für irgendeinen Zweck brauchen unsere Jugendlichen auch für die Godi-Conference Paletten. Zufälligerweise hat die beste Freundin meiner Frau eine Führungsposition bei einer grossen Speditionsfirma. Also habe ich mich nützlich gemacht und kurz einen Telefonanruf getätigt. Daraufhin habe ich Dave Ohnemus – der diese Paletten organisieren muss – die entsprechende Telefonnummer gegeben. „Sag einfach dass du in meinem Namen anrufst, dann wird sich alles regeln.“ Wenige Stunden später hatte ich eine Mitteilung von Dave auf dem Handy: „Palettenlieferung ist unter Dach und Fach. Danke für den Kontakt – dürfen alle Paletten gratis haben.“

Namen haben Macht. Auch in unserer westlichen Welt reicht es manchmal schon, wenn man einfach den richtigen Namen im richtigen Moment nennen kann. Noch vielmehr gilt das in der nichtwestlichen Welt. Und in der Welt der ersten Jünger war das erst Recht der Fall. Auch in der Geschichte, die wir gleich miteinander anschauen werden, geht es um die Macht eines Namens.

Wir tauchen in Apostelgeschichte 3 ein. Petrus und Johannes entscheiden sich, zum Nachmittagsgebet in den Tempel zu gehen. Kurz davor hat man einen Gelähmten zum Betteln an die sogenannte „Schöne Pforte“ des Tempels gesetzt. Du kannst davon ausgehen, dass dieser Gelähmte nur einer von vielen Bettlern ist. Und Petrus und Johannes

sind ebenfalls nur zwei von vielen Besuchern, die an diesem Nachmittag für das Gebet zum Tempel strömen. Aber *genau* dieser Gelähmte sieht *genau* Petrus und Johannes. Er spricht sie an. Keine Frage, er will Geld. Das haben Petrus und Johannes aber nicht. Es steht hier nicht, ob sie absichtlich oder nur zufällig kein Geld dabei haben. Sie haben auf jeden Fall nichts dabei.

Dafür haben sie etwas anderes dabei, einen Namen. Da ist er, dieser Name und die Macht des Namens. Petrus sagt: *Silber habe ich nicht, und Gold habe ich nicht; doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesus Christus aus Nazareth – steh auf und geh umher!* Das ist der entscheidende Punkt, um den es geht. Und dieser Punkt zieht sich wie ein Faden durch die ganze weitere Geschichte: Der Name Jesus Christus aus Nazareth.

Im Namen Jesu greift Petrus nach der Hand des Gelähmten und zieht in auf. Im selben Augenblick kommt Kraft in die Füsse und in die Gelenke dieses Mannes – im Namen von Jesus. Der Mann ist auf wundersame Weise geheilt. Kein Wunder, dass er schon im nächsten Augenblick eine Art Freudentanz aufführt. Immerhin war er seit seiner Geburt gelähmt. Klar, dass die Leute rasch auf ihn aufmerksam werden. Menschen, die vor Begeisterung Luftsprünge machen, fallen auf. Das ist heute so und das war damals nicht anders. Als die Leute schliesslich realisieren, dass der, der hier solche Luftsprünge macht, der Gelähmte von vorhin ist, geraten sie in helle Aufregung. Was geht hier vor sich?

In einer Zeitspanne, die sich mühelos mit einer Eieruhr hätte messen lassen, haben Petrus und Johannes die volle Aufmerksamkeit auf sich. Es ist die perfekte Szene für eine ganz grosse Show. Petrus hätte mit ei-

ner gutinszenierten Kunstpause, die Spannung ins Unerträgliche steigen lassen können. Er hätte lässig warten können, bis die Scheinwerfer gut ausgerichtet und die Mikrofonanlage vorteilhaft eingeepegelt ist. Er hätte sich bedeutungsvoll räuspern und dann sagen können: „Ja, es ist wirklich eine ganz erstaunliche Kraft, die da durch uns wirkt. Wir sind gerade selber noch am Lernen, wie man diese Kraft richtig steuern kann.“

Hier steht aber nichts von solchen Allüren. Dafür bemerkt Petrus: *„Warum staunt ihr uns an, als hätten wir das mit unserer Kraft und unserer Frömmigkeit zustande gebracht? Gott hat gerade seine Macht und Herrlichkeit sichtbar werden lassen.“*

Dann fügt er an (V16): *Dieser Mann ist durch sein Vertrauen auf den Namen Jesu und durch die Macht dieses Namens von seinen Lähmungen geheilt worden.* Und später gibt Petrus den Untersuchungsbehörden gegenüber zu Protokoll (4,10): *Was hier geschah, ist im Namen von Jesus von Nazareth geschehen und durch seine Kraft.*

Petrus schreibt der jungen Kirche in diesen beiden Kapiteln *einen* Satz ganz deutlich ins Stammbuch. Wir als Kirche im Rebgarten zählen es zum *Unaufgebaren* ohne das eine Kirche nicht Kirche ist. Es ist Gottes Ehre.

Wenn auf einer Sache *Kirche* draufsteht, dann geht es nicht einfach um Menschen, um eine Organisation und nicht einmal um das Buch, das Bibel heisst. Alle diese Dinge und noch viele andere Dinge gehören selbstverständlich zur Kirche dazu. Aber das, wovon es geht – das, was zum *Unaufgebaren* gehört, ist Gottes Ehre. Es geht darum, dass Gott gross herauskommt. Was wir hier tun und was wir lassen, hat alles ein grosses Ziel: Gott soll gross herauskommen. Petrus hat es gut auf den Punkt gebracht: *Warum staunt ihr uns an, als hätten wir das mit unserer Kraft und unserer Frömmigkeit zustande gebracht? Gott hat seine Macht und Herr-*

*lichkeit sichtbar werden lassen. Was hier geschah, ist im Namen von Jesus von Nazareth geschehen und durch seine Kraft.* Da rückt Gott ganz gross in den Mittelpunkt. Alle Scheinwerfer sind auf ihn und seinen Namen gerichtet. Petrus und Johannes treten respektvoll in den Hintergrund.

Wir haben in den Kerngebeten unserer Kirche fünf Dinge formuliert, die wir als *unaufgebbar* betrachten. Der erste Punkt betrifft diese Ehre von Gott: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die dich mit allem was sie ist und tut verherrlicht. Wir wollen unerschrocken beten und mutig für dich leben.*

Was wir sind und was wir tun, soll den dreieinigen Gott verherrlichen: Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist. Wenn wir schreiben, dass wir Gott mit *allem*, was wir sind und tun verherrlichen wollen, dann meinen wir wirklich *alles*.

Wir bilden uns nicht ein, dass uns das immer perfekt gelingen wird. Aber wir machen deutlich, in welche Richtung es bei uns geht.

Ich kann eine Predigt vorbereiten, die den Blick der Menschen auf mich und meine wunderbaren Gaben lenkt und ich kann eine Predigt vorbereiten, die den Blick der Menschen auf Gott und seine faszinierenden Möglichkeiten lenkt. Beides ist mit Arbeit verbunden, aber nur auf eine Art wird Gott geehrt.

Am Ende einer Anbetungszeit kann die Band gross heraus gekommen sein oder am Ende einer Anbetungszeit kann Gott gross heraus gekommen sein. Beides ist mit Arbeit verbunden aber nur auf eine Art wird Gott verherrlicht.

Vielleicht denkst du: „Das ist gut, dass man in unserer Kirche ein bisschen darauf schaut, dass nicht Menschen, sondern Gott gross heraus kommt.“ Aber wir wollen nicht einfach ein bisschen darauf schauen, dass Gott gross heraus kommt. Wir wollen, dass Gott durch *alles* was wir sind und tun geehrt wird.

Das hat mit jedem von uns zu tun. Um in einer Kirche die Kultur der Ehre Gottes zu zerstören braucht es nicht einen arroganten Prediger und eine präsentationssüchtige Band. Es reichen ein paar harmlose Besucher, denen es mehr um sich selber als um Gottes Ehre geht.

Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du heimlich beleidigt bist, wenn du beim Kirchenkaffee nicht die gewünschte Aufmerksamkeit bekommst. Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du neben gewisse Personen nie sitzen würdest. Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du glaubst, dass dein persönlicher Musikgeschmack für die Anbetung am besten geeignet ist.

Und es geht noch viel weiter: Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du den Eindruck hast, dass dein ganzes Geld dir gehört und dass es dir freisteht, wie du es aus gibst. Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du glaubst, dass dir jemand gebührend für dein ehrenamtliches Engagement zu danken muss. Du stiehlt Gott die Ehre, wenn du glaubst, dass dein Berufsleben, dein Eheleben und dein Freizeitverhalten nichts mit dem Glauben zu tun haben.

Wenn wir als Einzelne und als Kirche mit allem was wir sind und haben Gott verherrlichen wollen, dann können wir nicht nebenher noch schwarz für unsere eigene Ehre arbeiten. Du kannst nicht den Namen von Jesus gross machen und gleichzeitig an der Entwicklung deines Namens herumbasteln.

*Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die dich mit allem was sie ist und tut verherrlicht. Wir wollen unerschrocken beten und mutig für dich leben.* Dieses kleine Gebet ist eine grosse Einladung, die Prioritäten in unserem persönlichen Leben und in unserer Kirche immer wieder neu auszurichten. Die Frage dabei ist: „Geht es gerade um Gottes Ehre oder geht es gerade um meine Ehre. Steht Gott gerade im Scheinwerferlicht oder stehe ich gerade im Scheinwerferlicht?“

Scheinwerfer haben eine ganz wunderbare und eine ganz schwierige Seite. Einerseits helfen Scheinwerfer den Besuchern unserer Gottesdienste zum Beispiel, die Person auf der Bühne deutlicher zu erkennen. Vieles von meiner Mimik würdest du ohne das Licht der Scheinwerfer gar nicht wahrnehmen. Und für diejenigen, denen das Ablesen von den Lippen für das Verstehen eine grosse Hilfe ist, möchten auf die Scheinwerfer kaum verzichten wollen. Gut, dass wir Scheinwerfer in unserer Kirche haben. Und gut sind jeden Sonntag Leute da, die für eine gute Ausleuchtung der Bühne bemüht sind. So gut, dieses Scheinwerfer auch sind, sie haben aber auch ihre Nachteile und zwar vor allem für die Person, die im Scheinwerferlicht steht. Wer im Scheinwerferlicht steht, kann die Leute im Saal nur eingeschränkt wahrnehmen. Mir ist es schon verschiedentlich geschehen, dass ich einzelne Gottesdienstbesucher gar nicht gesehen habe.

Ich glaube, dass genau dieses Prinzip auch unsere Freundschaft zu Jesus ganz entscheidend mitprägen kann. Du wirst Jesus und sein Wirken in deinem Leben dann am besten erkennen, wenn er in deinem Leben im Scheinwerferlicht steht. Das wird deine Freundschaft mit ihm unheimlich beflügeln. Wenn du umgekehrt selber im Scheinwerferlicht stehst, wird dein Blick auf Jesus beeinträchtigt sein. Wenn du Jesus immer wieder einmal nur verschwommen in deinem Leben erkennst und wenn du hin und wieder sogar den Eindruck hast, dass er gar nicht da ist, dann *könnte* es sein, dass in deinem Leben zu viel Licht auf dich und zu wenig Licht auf Jesus gerichtet ist. Hier will unser Kerngebet helfen, die Lichtkegel neu einzustellen. Zuerst sind es immer die Lichtverhältnisse im eigenen Leben, die zu klären sind. Dann aber geht es immer auch um die Lichtverhältnisse in unserer Kirche. Die Kirche, das ist nicht irgendetwas oder irgendjemand. Die Kirche, das sind du und ich. *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die dich mit allem was*

*sie ist und tut verherrlicht. Wir wollen unerschrocken beten und mutig für dich leben.*

Zum Gelähmten sagt Petrus: *Im Namen von Jesus Christus von Nazareth – steh auf und geh umher.* Bei allem Staunen über das Wunder, das im Anschluss an diese Worte geschehen ist, frage ich mich, warum Petrus diesen Mann nicht schon bei einem seiner früheren Besuche im Tempel mit genau diesen Worten angesprochen hat? Warum hat Jesus den Mann nicht bei einem seiner Tempelbesuche geheilt? Und warum wurde eigentlich an jenem denkwürdigen Tag nur diesem einen Mann geholfen und nicht allen Bettlern im Eingangsbereich des Tempels.

Die kurze Antwort heisst: Wir wissen es nicht. Ich habe aber eine starke Vermutung und eine noch etwas ausführlichere Antwort: Als Petrus und Johannes an jenem Nachmittag unterwegs zum Tempel waren, da stand Jesus so stark und so klar im Scheinwerferlicht ihres Lebens, dass sie durch den Heiligen Geist erkennen konnten, dass Jesus genau diesen einen Mann in genau diesem Augenblick heilen will. Das Weitere war buchstäblich eine Kleinigkeit. Petrus musste nur noch das in Worte fassen, was Jesus ohnehin gerade tun wollte: *Steh auf und geh umher.*

Die Formulierung „im Namen von Jesus“ ist nicht ein geheimer magischer Gebetszusatz. Manchmal habe ich den Eindruck, dass diese Worte genauso gebraucht werden. Aber darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, dass wir so glasklar erkennen können, was Jesus gerade tun will, dass wir nur noch die Worte aussprechen müssen, die Jesus ohnehin in diese Situation hinein sprechen möchte. Hier heissen die Worte: „Steh auf und geh umher.“ Ein andermal werden es andere Worte sein. Ob du deutlich erkennen kannst, was Jesus gerade in dir oder durch dich tun will, hat viel mit der Frage zu tun, ob er im uneingeschränkten Scheinwerferlicht deines

Lebens steht oder ob noch viel Licht auf dich abgezweigt ist.

*Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die dich mit allem was sie ist und tut verherrlicht. Wir wollen unerschrocken beten und mutig für dich leben.* Ich bin überzeugt, dass eine unbeschreibliche Kraft und eine kaum zu überbietende Klarheit von einer Kirche ausgehen, bei der Jesus uneingeschränkt im Scheinwerferlicht der Ehre steht. Ich glaube, dass wir alle zu einer solchen Kirche gehören wollen. Und wie du sicher unschwer erkannt hast, hat es ganz viel mit dir und mir zu tun, ob diese Kraft in unserer Kirche sich entfalten kann und ob diese Klarsicht auf Jesus da ist, die an jenem Nachmittag bei Petrus und Johannes da war.

Ich lade dich ein, dieses Gebet mitzubeten an diesem Morgen, in der kommenden Woche, im kommenden Monat und in diesem Jahr. Es wird uns immer mehr zu dem machen, was wir so gerne sein möchten: Eine starke Kirche, in der Jesus uneingeschränkt im Mittelpunkt steht und in der in seinem Namen immer wieder Grosses geschieht.

.....  
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*  
Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018  
Predigt: Martin Maag, 07.01.2018  
[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)